



**DER AUTOR**  
**Dr. Bernhard Lübbers** ist Leiter der **Staatlichen Bibliothek Regensburg**.

*Stahlstich der von Schenk herausgegebenen, in Regensburg verlegten Zeitschrift „Charitas“ (1843)*

**Z**u den bemerkenswertesten Beamten des Königsreiches Bayern im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts zählt Eduard von Schenk, da er nicht nur den Zeitgenossen als ein höchst erfolgreicher Dichter galt, dessen Stücke auf Bühnen im gesamten deutschsprachigen Raum gespielt wurden, sondern Schenk zudem wohl einer der wenigen höheren Staatsdiener (zeitweilig sogar Innenminister) Bayerns war, zu denen König Ludwig I. (reg. 1825-1848) eine geradezu freundschaftliche Beziehung hegte.

Heute zählt Eduard von Schenk zu den vergessenen Schriftstellern des 19. Jahrhunderts. Das große Referenzwerk der deutschsprachigen Germanistik, Kindlers Literaturlexikon, widmet ihm in der neuesten Auflage nicht einmal einen Eintrag im Register. Wenn er wohl auch nicht zu den größten Poeten deutscher Zunge zählte – wobei gerade sein dichterisches Werk eine unvoreingenommene Untersuchung von germanistischer Seite verdient hätte –, so liegt Schenks Bedeutung sicherlich eher in seiner Begabung als Netzwerker. Seine einflussreiche Stellung als einer der führenden Beamten des Königreiches Bayern und das offen zur Schau getragene Selbstverständnis als Dichter ließen ihn mit zahlreichen Geistesgrößen seiner Zeit in Kontakt kommen. Auch in Zeiten hoher beruflicher Belastung wechselte er Briefe mit vielen, auch heute noch klingenden Namen, darunter Franz



Grillparzer, Ludwig Tieck, Wilhelm Hauff oder Heinrich Heine. Letztgenannter versprach sich von Schenks Fürsprache eine Ernennung zum Dozenten an der Universität München, was allerdings – wohl aufgrund von Intrigen – nicht zustande kam.

In den Jahren 2010 und 2011 gelang es nun der Staatlichen Bibliothek Regensburg, den umfangreichen Nachlass dieses bayerischen Dichters und Staatsmannes aus Privatbesitz zu übernehmen. Enthalten sind Lebensdokumente ebenso wie Korrespondenzen, darunter als Spitzenstücke Briefe von Heinrich Heine, aber auch von Wilhelm Hauff und vielen anderen, außerdem wohl nahezu seine sämtlichen Werkmanuskripte. Alleine die Zahl seiner Schriften umfasst rund 300 Nummern. Der nun in der Staatlichen Bibliothek Regensburg aufbewahrte Nachlass Eduard von Schenks ergänzt damit die von seiner Tochter, Therese von Stachelhausen, gegen Ende des 19. Jahrhunderts der Öffentlichkeit bereits zugänglich gemachten Teile. Im letzten Jahrzehnt dieses Säkulums hatte bereits die Bayerische Staatsbibliothek Teile seiner Korrespon-

denzen und persönlichen Papiere erhalten, aber auch dem Bischöflichen Ordinariat Regensburg wurde die Korrespondenz zwischen Johann Michael Sailer und Eduard von Schenk übergeben, heute wird sie im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg aufbewahrt. Offenbar – ohne dies jedoch zum jetzigen Zeitpunkt auch empirisch belegen zu können – handelt es sich bei dem nun in die Staatliche Bibliothek Regensburg gekommenen Teil des Nachlasses um die Papiere, die für die Familie von besonderer Bedeutung waren, darunter eben die Briefe Heinrich Heines und Wilhelm Hauffs, aber auch viel interfamiliäre Korrespondenz oder Lebenszeugnisse, etwa die Ehrenbürgerurkunde der Stadt Regensburg für Schenk. Neben dem Nachlass Eduard von Schenks sind in den übergebenen Papieren noch einige weitere Kryptonachlässe enthalten, so von der Familie von Neumayer, aus der Eduard von Schenks Gemahlin stammte, oder auch von der Familie von Stachelhausen, aus der von Schenks Schwiegersohn kam. Die Nachlässe werden nun professionell erschlossen und stehen dann der wissenschaftlichen Forschung zur Verfügung.

## Ein dichtender Staatsmann

**Staatliche Bibliothek Regensburg erhält den Nachlass Eduard von Schenks (1788-1841)**

**von Bernhard Lübbers**